

Jürgen Bellers, Markus Porsche-Ludwig (Hg.)

DER DIALOG DER RELIGIONEN: MATERIALISTEN VERSUS CHRISTEN



**– Was ist wahr, was nur spekulative Fiktion?
Reden von der internationalen Konferenz
zur erzählenden Geistesgeschichte
der Amerikanischen Gesellschaft für narrative
Germanistik, Rom, Künstler + Gaukler-Villa
Humoreska, 11.11. – 6.12.2016, berichtet mit
tieferem Sinn, Humor und Augenzwinkern**

mit Beiträgen von Jürgen Kurt Bellers (Hg.) (D), Ludwig Büchner (D), Anton Hegel (Ö),
Bartolomäus Laibnitz (D), Georgios Plato (I), Markus Porsche-Ludwig (Hg.) (D/TW),
PolitologIn Dorothea-Maria Blumenfee (D), W. Faulkner (USA), E. Hemingway (USA),
Friedensreich Unruh (Pommern), P. Jesaja (ISR), Piu X., A. Comte (F), und vielen
anderen, esoterisch Eingeweihten, Verzückten und Jüngern

Verlag T. Bautz GmbH

Der Dialog der Religionen:
Materialisten versus Christen

Der Dialog der Religionen: Materialisten versus Christen

Jürgen Bellers,
Markus Porsche-Ludwig (Hg.)

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2017
ISBN 978-3-95948-268-4

KRYPTISCHES GELEITWORT

Von Professor Friedensreich Unruh aus Jerusalem

Heutzutage wird es als freiheitliche „Errungenschaft“ gefeiert, dass uns alle Möglichkeiten offenstehen und wir uns nicht festlegen müssen, wir können sogar jedes Jahr das Geschlecht ändern. Das aber ist „schlechte Unendlichkeit“ (Hegel), rein negativ und zerstörerisch, z.B. für Familie und Ehe, und gegen die Natur. Gefördert wird das dadurch, dass die eigentlich erfolgreiche Marktwirtschaft dies zur Ausweitung der Märkte nutzt.

Die unendliche Potentialität des liebenden Gottes ermöglicht dem daran partizipierenden Gottmenschen die Freiheit der Schöpfung aus ihr, aber Gott steht zu seiner Schöpfung als einem Akt, einer Entscheidung zwischen Gut und Böse, was auch für den Menschen gelten sollte. Das Geschöpf ist das, was man liebt. Unendlichkeit darf nicht zur Beliebigkeit werden. Es gilt Gott, nicht der Mensch.

Das zu erkennen und zu erleben, kann nur eine Minderheit von Menschen. Die modische Mainstream-Mehrheit will, kann und darf das nicht, will sie zur Wohligkeit der miefigen Gemeinschaft mit ihren Korruptionen gehören. Die Minderheit sind Einzelgänger, Mönche, Amish People, Evangelikale, Anarchen, Aussteiger usw. Das ist nicht ungefährlich. Aber ich, F. Unruh, wage es, weil ich zumindest seit meinem 40. Lebensjahr staatlich bezahlter Professor in Dauerstellung bin. Aber Dienstaufsichtsverfahren haben mehrmals gedroht, da muss man dann listig und wendig und auch ein wenig opportunistisch sein, solange man sich nicht dauerhaft verbiegt.

INHALTSÜBERSICHT

Begrüßungsworte von Pius X.	9
<i>Vorwort</i>	11
1 Einleitung	15
2 Zur Anordnung und Art der Berichterstattung	16
3 Erster Akt: Irrationalistischer Ausflug zur Großen Kirche	17
4 A. Comtes positivistische Gotteslästerung	28
5 Ludwig Büchners naturwissenschaftliche Blasphemie	32
6 Prof. Platon widerspricht Büchners Materialismus	39
7 Eine Notiz von F. Unruh über Heiligkeit	75
8 Der Empfang und andere, irdische Wirrnisse	77
9 Ein nicht gehaltener Vortrag von Leibniz	80
10 Martin und Hannah: ein Dramolett	89
11 Polemologisches Theater: Friede durch den Papst und Kaiser	95
12 Ein therapeutisch-equilibristisches Metaphysik-Intermezzo des Hl. Kissinger	105
13 Das große Experiment: Sozialwissenschaftlicher Irrwitz des gottlosen Positivismus	107
14 kuk-Platonisches zur Apostolischen Majestät der Vielfalt in Gott: Habs-Burg sei unser Gott	112
15 Grenzübergang zum Jenseits	117
16 Unruhs letzter Vortrag zum mysteriösen Mystischen	119
ANHANG: Gibt es Gott? u.a.	123
<i>Die Herausgeber/Autoren</i>	137

BEGRÜSSUNGSWORTE VON PIUS X.

Die Konferenz muss sich von folgender Eidesformel leiten lassen:

Erstens: „Ich bekenne, dass Gott, der Ursprung und das Ende aller Dinge, mit dem natürlichen Licht der Vernunft durch das, was geschaffen ist, d.h. durch die sichtbaren Werke der *Schöpfung*, als Ursache mittels der Wirkung, mit Sicherheit erkannt und auch bewiesen werden kann.“

Zweitens: „Ich anerkenne die äußeren Beweismittel der *Offenbarung*, d.h. die Werke Gottes, in erster Linie die *Wunder* und *Prophezeiungen*, als ganz sichere Zeichen des göttlichen Ursprungs der *christlichen Religion*. Ich halte fest, dass sie dem Geist aller Zeiten und Menschen, auch der Gegenwart, auf das beste angepasst sind.“

Drittens: „Fest glaube ich, dass die Kirche, die Hüterin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes, durch den wahren und geschichtlichen *Christus* selbst, während seines Lebens unter uns, unmittelbar oder direkt eingesetzt, und dass sie auf *Petrus*, den Fürsten der apostolischen Hierarchie, und auf seine steten Nachfolger gebaut wurde.“

Viertens: Hier wird die rückhaltlose Annahme der unveränderlichen Glaubenslehre verlangt, „die von den Aposteln durch die rechtgläubigen Väter stets in demselben Sinn und in derselben Bedeutung bis auf uns gekommen ist“. Folglich zu verwerfen sind die „irrgläubige Erfindung“ einer „Entwicklung der Glaubenssätze“ (d.h. die Vorstellung der Zeitgebundenheit und geschichtlichen Weiterentwicklung lehramtlicher Aussagen) und die Annahme, Glaubenssätze seien durch „Erfindung unseres Denkens“ oder „Schöpfung des menschlichen Bewusstseins“ entstanden und würden „sich in Zukunft in unbegrenztem Fortschritt vollenden“ (also weiterentwickeln).

Fünftens: Verlangt wird das Bekenntnis, „dass der Glaube kein blindes religiöses Gefühl ist [...], sondern dass er eine wahre Zustimmung des Verstandes zu der von außen durch Hören empfangenen *Wahrheit* ist, durch die wir auf die Autorität Gottes des Allwahrhaftigen hin für wahr halten, was uns vom persönlichen Gott, unserm Schöpfer und Herrn, gesagt, bezeugt und geoffenbart worden ist.“

Zweiter Abschnitt

In diesem Abschnitt ist die Zustimmung zu folgenden Verurteilungen zu beschwören:

*„Zu verurteilen ist der Irrtum aller derer, die behaupteten, der kirchliche Glaube könne der Geschichte widersprechen und die heutigen katholischen *Dogmen* ließen sich mit den zuverlässigen Quellen der christlichen Religion nicht in Einklang bringen.*

Verurteilt wird die Meinung, nach der der christliche Gelehrte zwei Personen in sich vereinigen könne, eine, die glaubt, und eine, die forscht, so dass es dem Historiker erlaubt sei, etwas für wahr zu halten, was dieselbe Person vom Standpunkte des Glaubens als falsch erkennen muss.

Verworfen wird der Irrtum derer, die behaupten, dass der Lehrer, der Fragen der historischen Theologie behandelt oder wer auch immer sich mit diesem Gegenstande schriftstellerisch befasst, zuerst sich von allen Voraussetzungen frei machen müsse, sei es hinsichtlich des übernatürlichen Ursprungs der katholischen Überlieferung, sei es hinsichtlich des von Gott versprochenen Beistandes eines jeden Teils der geoffenbarten Wahrheit.

*Ferner werden u.a. verurteilt alle jene, die in der christlichen Überlieferung überhaupt nichts Göttliches anerkennen oder diese Überlieferung im Sinne des *Pantheismus* so auslegen, dass eine einfache, jeder anderen geschichtlichen Überlieferung gleichzustellende Tatsache übrigbleibt.“*

VORWORT

Nur nach langem Überlegen und Bedenken tragen hat der Herausgeber die vorliegenden, ihm auf Irrwegen zugespielten, zunächst ungeordneten, nicht nummerierten, z.T. sehr schwer zu entziffernden handschriftlichen Notizen eines ihm Unbekannten dem Verlage zur Veröffentlichung überlassen, denn die Papiere könnten durchaus zu manchem Missverständnis zu führen in der Lage sein. Deshalb dieses Vorwort und die mit ihm gegebene Richtigstellung, da der unbekannte Autor, oder besser: Konferenzredakteur, es verabsäumt hat, sein an manchen Stellen dunkles Werk selbst zu kommentieren, wie es z.B. Thomas Mann so bravourös mit dem seinen geleistet hat. Friedensreich Unruh – wie er genannt werden soll – scheint, wie man auch im Folgenden feststellen können wird, ein von Selbstzweifeln und Schüchternheit geplagter, im Kern uneitler Mensch gewesen zu sein. Aber damit droht dieses in seiner Art einzigartige Oeuvre der Häme der Kritik und vor allem der Fehlinterpretation seitens des flüchtigen Lesers ausgesetzt zu werden (und wer ist nicht im Medienzeitalter von heute zum Schnellleser und auch Fast-Science-„Genießer“ geworden!?).

Was es hier nach gründlichem Studium des Manuskriptes auch im Interesse des Verfassers klarzustellen gilt, ist, dass es sich hier nicht um ein Gericht über die Wissenschaft handelt – denn Verfasser und Herausgeber waren und sind passionierte Wissenschaftler –, es geht nicht um das In-den-Dreck-Ziehen von Universitäten und Hochschulen, wie es vielleicht auf den ersten Blick zu sein scheint. Es geht hier vielmehr um das irrende Suchen einer verzweiferten Seele nach dem, was Wahrheit ist und nach dem, was Wissenschaft auch suchen sollte – und auch sucht und z.T. zu finden oder genauer: sich anzunähern in der Lage ist, nämlich das Irrational-Künstlerisch-Göttliche, das jenseits allem bloß blöd Materiellen eigentlich Wahre, das man oft nur erzählerisch, lyrisch, romanhaft oder kabarettistisch fassen kann, wie auch hier. Dass dabei so mancher kritische Blick auf den Wissenschaftsbetrieb fällt, ist nicht zu verkennen, aber im Dienste und zum Heile der Wissenschaft geäußert, wie insbesondere der Schluss der Aufzeichnungen beweist. Dabei schlägt Kritik oft in Ironie um, einer abgeklärten Ironie, die von einem entfernten Stern diese Erde zu betrachten scheint. Allerdings sollte nicht verschwiegen werden, dass die Aufzeichnungen und Reden unter einem großen Vorbehalt stehen und nicht ganz zweifelsfrei hinsichtlich ihrer Ernsthaftigkeit und wissenschaftlichen Würde sind. Denn es wird gerüchteweise berichtet, dass Friedensreich Unruh in der Garderobe einer späteren Konferenz zu Berlin – den Hochzeitsmarsch von Mendelssohn Bartholdy

summend und die Grenzen der Verrücktheit streifend – einem plötzlichen Hirnschlag erlag.

EINLEITUNG

Von F. Unruh

Dieses Werk ist nicht für die wissenschaftlichen und sonstigen Pharisäer geschrieben, die nach dem Anfang des Anfangs definitorisch und rationalistisch suchen und ihn sogar zu finden meinen. Es geht hier nicht darum, ob ein Haufen Dreck eher schwarz oder eher schwärzlich ist, oder ob das Haus da drüben Wände hat. Auch das schwarze Loch der Physiker interessiert nicht.

Hier geht es um unser Leben in seiner unendlichen Fülle, wie wir es aus der unendlichen Fülle des Tohawabus durch Gott schöpfen. Vor aller Gottheit als Begriff steht Gott als Tohawabu, alles Alles und Nichts, wie es in der Genesis steht. Das ist der Quell unserer Freiheit im Geiste. Dass wir im Materiellen nicht frei sein können, sondern immer begrenzt sind, ist banal.

Daher ist das hier auch keine gelehrte Abhandlung, sondern ein begeisterter, schriftstellerischer Wurf aus einer Hand. Ein großer Schwung, der hoffentlich überzeugt und nicht beweisen will, sondern mitreißt, erschüttert, ändert und wandelt. Man sollte das Buch in der freien Natur lesen.



„Appetitlos, müde und leidend“
(www.br.de)